

damit den Untergang der klassischen Kur zu verantworten haben, sondern dafür lassen sich durchaus noch weitere Einflussfaktoren benennen. Hörner kommt in diesem Zusammenhang etwa auf den gewandelten Gesundheitsmarkt mit der „Penetration der Medizin durch die Konsumkultur“ (S. 197) zu sprechen, auf die Verbreitung und Annahme alternativer bzw. komplementärer Heilverfahren sowie auf eine Klientel, die sich in den letzten Jahrzehnten demographisch erheblich verändert hat und die sich statt langer Kuraufenthalte kurze Auszeiten mit attraktiven Wellnessangeboten wünscht. Es ist ein vielstimmiges Bild, das in dieser Abhandlung entworfen wird und in dem die Aussagen von Angestellten der Kurverwaltung, Hoteliers, Therapeuten, Klinikleitern und Badeärzten enthalten sind (vgl. S. 105). Was fehlt, sind die Meinungen der Gäste selbst, die bei den Befragungen ausgeklammert wurden und deren Sichtweisen daher als Ausgangspunkt für zukünftige Forschungen benannt werden (vgl. S. 210 f.). Das ist etwas schade, bleibt aber im Rahmen einer Dissertation verständlich, die schließlich in einem überschaubaren zeitlichen Rahmen von einer Einzelperson alleine fertigzustellen ist.

Michael Simon, Mainz

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2021/02.22>

Karina Kellner

Fan-Sein als alltägliche und kulturelle Aneignungspraxis. Faszination – Motivation – Rezeption. Münster/New York: Waxmann 2020, 333 S. (Studien zur Volkskunde in Thüringen, 9). ISBN 978-3-8309-4097-5.

In ihrer Dissertation beschäftigt sich Karina Kellner mit Aneignungspraktiken des Fan-Seins. Ihre Untersuchung stützt sich auf 19 narrative Interviews, über die sie die verschiedenen alltäglichen Formen dieser Praktiken aufzeigt. Die von ihr befragten Personen sind Fans von unterschiedlichen Musikgruppen wie den Kastelruther Spatzen, Queen oder Tokio Hotel. Neben Musikgruppen werden außerdem weitere Bezugsgrößen für das Fan-Sein wie Mangas oder die Bücher der Harry-Potter-Reihe inkludiert. Auf diese Weise lenkt Kellner den Fokus auf verschiedene Fanobjekte, wodurch es ihr gelingt, Aneignungspraktiken aus mehreren Kontexten zu beschreiben. Ihre Arbeit profitiert davon, dass ihr Sample nicht altershomogen ist und somit neben Deutungen von Jugendlichen auch solche von berufstätigen Erwachsenen und Renter*innen in die Analyse eingehen. Bevor die Interviews im Mittelpunkt der Lektüre stehen, erläutert Kellner den tragenden Begriff des Fans und verknüpft diesen mit Ausführungen zu Identität und Heimat. So schafft sie eine instruktive Grundlage für ihre anschließende Analyse.

Die Interviews sind das Herzstück der Arbeit und geben Aufschluss über die spezifischen Positionierungen der Fans zu ihren Fanobjekten. Die Bezugnahme auf die Interviews erfolgt nach acht Kategorien: Fan-Werdung, Informieren, Kommunizieren, Sam-

meln, Kreativ-Sein, Erleben, Fan-Star-Beziehungen und das Ende der Fanleidenschaft. Diese werden im Verlauf weiter untergliedert und erhalten somit mehr analytische Tiefe. Über die Ausführungen in den Kategorien erschließen sich die titelgebenden Aneignungspraktiken. So berichten die Fans davon, wie sie sich Tanzstile von den Sängern ihrer Lieblingsband anschauen oder wie sie sich an den Kleidungsstilen von Musikgruppen orientieren. Kellner vermittelt über die Aussagen ihrer Gesprächspartner*innen die Bedeutungen, die aus Fan-Beziehungen für Lebenswelten erwachsen können. Die hierbei sichtbar werdenden Intensitäten dieser Beziehungen, die sich in den Anstrengungen, den zeitlichen und finanziellen Investitionen der Fans zeigen, werden so in ihrer affektiven Tragweite für die Subjekte nachvollziehbar. Aus den Interviews wird erkenntlich, dass das Fan-Sein eng verbunden ist mit dem Zeigen und Vermitteln des eigenen Fan-Wissens. Die Intentionen der Fans, ihre Interpretationen des eigenen Handelns, aber auch die Abgrenzung zu anderen Fans geben Aufschluss darüber, dass Fans nicht zwangsläufig homogene Gruppen sind.

Mitunter wären ausführlichere Zitate der Beforschten wünschenswert gewesen, um sie noch mehr zur Sprache kommen zu lassen, denn ihre Ausführungen sind besonders interessant zu lesen. Auch paraphrasiert Kellner die Interviewpassagen an einigen Stellen mehr als sie zu interpretieren, obgleich ihr empirisches Material dazu genug Ansatzpunkte bieten würde. Insgesamt aber gelingt es ihr, die Facetten des Fan-Seins über die unterschiedlichen Kategorien, die sie aus den Interviews erarbeitet hat, dicht zu beschreiben und somit ein differenziertes Bild von Fans und ihren Praktiken zu zeichnen.

Peter Hinrichs, Kiel

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2021/02.23>

Christian Kassung

Fleisch. Die Geschichte einer Industrialisierung. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2020, 256 S. ISBN 978-3-506-70446-7.

Um die kulturwissenschaftliche Nahrungsforschung, die seit den bahnbrechenden Arbeiten Günter Wiegelmans nach 1970 eine markante Thematisierungskonjunktur erfahren hatte, ist es in letzter Zeit stiller geworden, insbesondere, was die historische Perspektive anbetrifft. Dabei hat der Wirtschaftshistoriker Uwe Spiekermann jüngst gezeigt (*Künstliche Kost. Ernährung in Deutschland, 1840 bis heute, 2018*), wie gut sich der Blick auf die Ernährungsgeschichte eignet, gesellschaftliche Prozesse nachzuzeichnen und damit auch neue Perspektiven auf die Gegenwart zu werfen. Der Berliner Kulturwissenschaftler Christian Kassung knüpft hier in gewisser Weise an; jedoch geht es ihm weniger um Faktenhuberei oder das Aufdecken technisch-ökonomischer Produktionsabläufe, sondern um neue Perspektiven auf jenes Lebensmittel, das wie